

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratennahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratennahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Mr. 56.

Freitag, den 14. Juli

1882.

Die Genußsucht sonst und jetzt.

Die Einen klagen die Gegenwart der größten Genußsucht an, die Andern antworten, das sei nur eine der beliebten Verunglimpfungen der Gegenwart zu Gunsten der Vergangenheit und geben höchstens zu, daß die Genußsucht die Formen gewechselt habe und verfeinert worden sei.

Wer hat Recht? War die Vergangenheit oder ist die Gegenwart mehr in Genußsucht verfallen? Die Ankläger der Gegenwart führen die Blässigkeit der Jugend, die Zunahme der Vergnügungstokale aller Art und des Verbrauchs von Genußmitteln, die Zunahme der Selbstmorde und Verbrechen und Vergehen ins Feld. Die Ankläger der Vergangenheit verweisen auf die Berichte über die sinnlose Verschwendung im alten Rom zur Zeit des Verfalls, auf die altemäßig feststehende Prachtentfaltung und Bällerei unsrer deutschen Vorfahren im Mittelalter bei Hochzeiten und anderen Festen, oder auf die lockern Sitten im 17. und 18. Jahrhundert in den höhern Ständen Deutschlands unter dem Einfluß des französischen Hoflebens.

Um den Streit zu entscheiden, wird man die Verbreitung der Genußsucht ansehen müssen. Die Genußsucht tritt heute nicht mehr in so krassen Formen auf wie früher. Was uns von der wahnsinnigen Verschwendung der ägyptischen Cleopatra oder des römischen Caligula erzählt wird, daß sie kostbare Perlen in Wein auflösten und tranken; was wir von den Schwelgereien des Schauspielers Mesop wissen, daß er seinen Gästen eine Schüssel zum Preise von 6000 Louisd'or vorsetzte, die aus lauter geschlachteten Vögeln bestand, welche zum Sprechen abgerichtet gewesen waren, — das ist für uns so unsagbar, daß wir Berrücktheit und nicht mehr Genußsucht nennen. Aber auch das Meiste von dem, was uns sonst noch von den Genüssen des alten Rom berichtet wird, wäre heute einfach unmöglich. Ebenso wenig wird es die Gegenwart mit der Art und Weise aufnehmen können, in welcher unsere biedereren mittelalterlichen Vorfahren beim Essen und Trinken den Genuß des Lebens suchten; auch was uns der einer späteren Zeit angehörende edle Ritter v. Schweinitz erzählt, muthet uns seltsam an. Auch die raffinierten Genüsse, welche man sich im vorigen Jahrhundert in Nachahmung des französischen Hofes in kleinen deutschen Residenzen gönnte, verlieren heutzutage an Geschmack.

Was aber die Genußsucht solcher Gestalt verloren hat, das hat sie an Breite gewonnen. Der Genußsucht huldigten früher Einzelne — einzelne Personen und einzelne Städte in einem Grad, der uns heute märchenhaft vorkommt. Heute wird sie lange nicht mehr so auf die Spitze getrieben, wie damals, aber sie ist allgemeiner geworden, hat viel weitere Kreise des Volkes ergriffen. Beim Urtheil über frühere Zeiten kommen immer nur einzelne bevorrechtete Personen und Stände in Betracht, die große Masse kam gar nicht zur Geltung; die frohdenpflichtige Landbevölkerung z. B. wußte aus guten Gründen nichts von Genußsucht. Heute ist die Welt demokratischer geworden; die durch Erfindung der Buchdruckerkunst eingeleitete Bewegung zur Verallgemeinerung und zum Rivelliren ist durch Erfindung der Dampfkraft und der Eisenbahnen um einen riesigen Sprung vorwärts gekommen. Es giebt keine Standesbesonderheiten mehr, im guten wie im schlimmen Sinne. Die Neigungen, welche den Einen ergreifen, ergreifen heute bei dem viel regeren Verkehr, bei der lebendigeren Verührung aller Stände und Personen unter einander, auch den Andern. Zudem die vorgeschrittene Kultur die rohe Genußsucht, welche früher in den bevorrechteten Klassen sich kund gab, zurückgedrängt, pflanzt sie gleichzeitig Genußsucht in Kreise hinein, welche früher davon nichts wußten, weil sie früher eben noch mit den allerdringendsten Bedürfnissen zu kämpfen hatten. So betrachtet verlieren also die Klagen über die Genußsucht unserer Tage keineswegs an Begründung, aber doch an Gehässigkeit gegen die Jetztzeit. Es ist einfach das Ergebnis eines geschichteten Prozesses, den wir vor uns sehen. Wir müssen es zu bannen versuchen, aber wir können das sicherlich nicht, indem wir zu überlebten Formen zurückkehren.

Tagesgeschichte.

Wenngleich von den sozialpolitischen Gesekentwürfen der Reichsregierung zur Zeit noch keiner in Kraft getreten ist, so hat doch das Anstollen der Frage der Arbeiterversicherung bereits mancherlei wohlthätige Folgen gehabt. Ein praktischer Versuch, dessen Tragweite auf den ersten Blick einleuchtet, wird augenblicklich auf diesem Gebiete angebahnt. Aus zuverlässigster Quelle erfährt man, daß die Besitzer großer Werke, wie Krupp in Essen und die „Union“ in Dortmund, augenblicklich mit vorbereitenden Arbeiten beschäftigt sind, um eine Lebensversicherung ihrer Arbeiter, welche mit dem sechszigsten Lebensjahre fällig werden soll, also in gewissem Sinne auch eine Altersversicherung in sich schließt, einzuführen. Die Versicherung soll unter Beihilfe der Arbeitgeber aus der freien Initiative der Arbeiter hervorgehen, der Beitritt somit freigestellt sein.

Kaiser Wilhelm ließ dem Komitee für die Hygiene-Ausstellung eine Beihilfe von 100,000 Mark anweisen, so daß nun, da auch die Stadt Berlin 200,000 Mark zuschießt, ohne jede Besorgnis an den Wiederaufbau gegangen werden kann. Der Ausschuß ist der Ansicht, das neue Ausstellungsgebäude solle, von Eisen und Glas erbaut, auf dem bisherigen Platze errichtet werden und zwar genau in der Ausdehnung und nach demselben Plane, der für die zerstörte Ausstellung

entworfen worden war. Alle bisherigen Erfahrungen werden sich verwerthen lassen; kurz, es kann alles nur noch besser als vorher gemacht werden.

Hamburg rüstet sich zum Fest des deutschen Sängerbundes. Die Festhalle faßt 9000 Sänger und 10,000 Zuhörer. Die großen Concerte finden am 11. und 12. August statt; 300 Sänger aus Amerika haben sich angemeldet. Geplant sind gemeinsame Fahrten nach dem wunderschönen Blankensee und die Elbe hinunter nach dem ersten Feuerschiffe.

Paris. Bei einer kürzlich abgehaltenen Sitzung des Heeresausschusses machte Gambetta folgende bemerkenswerthe Aeußerungen: „Ich glaube, daß 400,000 alte Soldaten schwerer ins Gewicht fallen würden, als die 800,000 Mann, welche das neue Geßez uns geben wird; aber die dreijährige Dienstzeit ist nun einmal eine öffentliche Forderung, sie entspricht unseren Landesfitten und wir müssen uns ihr also anbequemen. Um gegen Preußen zu kämpfen, muß man ihm nicht nur gleichkommen, sondern auch noch überlegen sein. Wir sind geschlagen worden und damit die Armee ihren neuen Aufgaben gewachsen sei, muß das Land eine größere Anstrengung machen. Frankreich zahlt eine Milliarde jährlich für den Unterhalt seiner Armee und Flotte. Das Opfer ist groß, aber es muß auch ferner gebracht werden, da es gilt, unsere nationale Existenz zu vertheidigen. Der Geist der Eroberung ist heutzutage in Europa stärker, als selbst im 15. Jahrhundert. Zur Stunde ist er gegen uns gerichtet; es handelt sich also für uns um Sein und Nichtsein. Ich hoffe, daß die französische Demokratie nicht ewig zu diesem Opfer verurtheilt sein wird, aber bis auf Weiteres ist es unerlässlich. Frankreich hat in Europa eine Stellung zu behaupten und dazu muß es in der Lage sein, die Barbaren zurückzuweisen.“

Paris, 12. Juli. In der Nähe des Stadthauses plakte infolge eines Brandes die Gasleitung, wodurch eine fürchtbare Explosion erfolgte; man zählt bereits über 40 Tödtte und viele Verwundete.

Aus Petersburg werden sensationelle Nachrichten gemeldet. Der Zar soll befohlen haben, sein sämmtliches mobiles persönliches und Familienvermögen nach dem Auslande in Sicherheit zu bringen. Die Aristokratie soll mit Rücksicht auf die aufgeregte Stimmung in den Provinzen und die wantende Zuverlässigkeit der Armee und Marine es durchgesehen haben, daß die Krönung beschleunigt wird, und soll für die Krönung in der Petersburger Kajanathedrale oder der Peterhofers Schloßkirche Alles im Geheimen vorbereiten. Ueber die Dimensionen der nihilistischen Propaganda setzen Kaiser, Hof, Gericht und Regierung förmlich erschrocken. Wiederum seien mehrere Seeoffiziere verhaftet worden; eine Anzahl der Mitglieder der heiligen Drußina wurden als Nihilisten entlarvt. Die Vorsichtsmaßregeln in Peterhof wurden verzehnfacht. Die Nihilisten sandten an den Großfürsten Wladimir ein Todesurtheil.

Nachdem am 8. d. der englische Generalkonsul Cartwright die Vertreter der übrigen Mächte schriftlich ersucht hatte, ihre Staatsangehörigen aufzufordern, Alexandrien zu verlassen und sich binnen 24 Stunden auf einem der im Hafen befindlichen Fahrzeuge einzuschiffen, erfolgte der fluchtartige Rückzug der noch zurückgebliebenen Europäer. Sämmtliche Mitglieder der europäischen Konsulate begaben sich an Bord der Schiffe. Der deutsche Generalkonsul von Saurma verließ die Stadt ebenfalls und ging an Bord des Kriegsschiffes „Habicht“. Am Montag verließen alle nichtenglischen Kriegsschiffe die Bude und nahmen außerhalb der Schutzweite der ägyptischen Kanonen Stellung. Angeblich ertheilten die Großmächte zu der Beschießung der Forts erst ihre Zustimmung, nachdem England die bindende Versicherung abgab, keine Truppen landen zu lassen und das Bombardement sofort einzustellen, wenn das Schanzenaufwerfen ägyptischerseits wirklich aufhöre. Von französischer Seite plant man anscheinend, während die englische Flotte vor Alexandrien operirt, eine Aktion am Suezkanal. Wie man aus Port Said berichtet, marschirte das ägyptische Regiment El-Quady nach Serapeum bei Ismaila ab, welche Nachricht dem nach Port Said abgegangenen französischen Admiral Conrad als Fingerzeig dienen wird, eilige Vorkehrungen zum Schutze des Suezkanals zu treffen. Der Scheideweg wurde von den ägyptischen Truppen als Gefangener behandelt, auch die Wohnung Derwisch Paschas mit einer militärischen Kette umgeben. Arabi Pascha erklärte, er werde keinen Zoll Landes übergeben und bis zum letzten Mann kämpfen. Das Donnern der britischen Riesengeschütze wird jedoch diesen Troß bald erschüttern, zumal die Vertheidigungsmittel Egyptens sehr primitiver Art sind. Die Verblendung des Janatifers hat bereits das Nilland in das größte Elend gestürzt und dürfte demselben nicht die ersuchte Unabhängigkeit, sondern eine noch viel größere Knechtschaft bringen. Das Bombardement Alexandriens eröffneten am Dienstag früh 7 Uhr die britischen Schiffe „Alexandra“, „Sultan“, „Superb“ und eine Viertelstunde später war die Kanonade allgemein. Die Forts antworteten, aber die Geschosse erreichten ansangs die Schiffe gar nicht und bald mußten zwei Forts das Feuern einstellen und der Leuchthurm zeigte sich stark beschädigt. Ein ungeheurer Rauch schwebte längs der ganzen Küste, sodaß der angerichtete Schaden schwer sichtbar war. Nach zweistündigem Bombardement waren die Forts „Morja“ und „El Kanat“ in die Luft gesprengt, der Thurm des Fort „Pharos“ gänzlich zerstört, viele Geschütze der neuen Werke unbrauchbar gemacht.

Wie ein von der Rhede von Alexandria Dienstag vormittags 11 1/4 Uhr datirtes Telegramm berichtet, dauerte das Bombardement noch fort, das Feuer der Forts ließ aber immer mehr nach, und zeigte sich fast gänzlich unwirksam. Ueber dem Dach des Hospitals in Alexandria weht das Genfer Kreuz, auf dem holländischen und griechischen Konsulate sind die Flaggen dieser Nationen aufgehängt. Zu Beginn der Beschießung sah man in Alexandria die ungeheure Aufregung und eine enorme Menschenmasse wogte gegen den Palast des Khedive. Jetzt aber scheinen die Straßen ausgestorben, denn die Bevölkerung floh hinter die Stadt. Nachdem das Fort „Nez“ durch die Geschütze des „Invincible“ zum Schweigen gebracht war, landete ein Detachement Marinesoldaten von diesem Panzerschiffe und vernagelte die Kanonen dieses Forts. Die ägyptischen Soldaten schlugen sich tapfer. Die Verluste auf englischer Seite belaufen sich auf 40 Verwundete, die Verluste der Ägypter sind nicht bekannt, doch vermuthet man, daß dieselben bedeutend sind. Gegen Mittag ließ das Bombardement etwas nach. Nachmittags beschossen die Panzerschiffe das Fort „Napoleon“, welches die Stadt beherrscht. Das Palais Kaseltin ist zerstört. Bisher machte Arabi noch keine Anstalten zur Uebergabe.

Waterländisches.

Wilsdruff. Die Festtage unserer Bürgerschützengesellschaft liegen wieder einmal hinter uns. Eingeleitet wurde das Fest auch diesmal Sonnabend Abend durch Zapfenstreich und Sonntag früh durch Reveille; die Stadt hatte ihr Festgewand angelegt. Nachmittags 3 Uhr fand die festliche Ausführung des Schützenkönigs statt, woran sich auch diesmal Behörden und Korporationen beteiligten. Auf der Festwiese wurde das Vergnügen leider durch stundenlangen starken Regen gestört, dafür aber waren die Räume des Schützenhauses von Publikum gefüllt. Montag Vormittag war im Rathskeller „Rapport“, bei welchem in humoristischer Weise alle am Tage vorher vorgekommenen Ungehörigkeiten kriegsgerichtlich verhandelt und mit Strafen belegt wurden. Nachmittags fand wieder Schießen nach der Scheibe statt, wobei Herr Brauereibesitzer Jahn den besten Schuß that und infolgedessen nach eingetretener Dunkelheit als neuer Schützenkönig in die hellerleuchtete Stadt eingeführt wurde. Mittwoch Vormittag fand im Schießhause das Königsfrühstück statt, bei welchem die Reihe der Toaste Herr Bürgermeister Ficker mit einem Hoch auf Se. Maj. den König Albert und sein ganzes königliches Haus eröffnete, an welchen sich dann viele andere ersten und heiteren Inhalts angeschlossen; nachmittags fand Vogelschießen für Damen und Konzert statt. Den Schluß des in friedlichster und fröhlichster Weise verlaufenen Festes aber bildete wie in der Regel ein Ball für die Schützen und deren Gäste.

Dresden. Se. Maj. der Kaiser Wilhelm hat die Einladung des Königs angenommen und wird seinen Aufenthalt am hiesigen Hofe noch über die Zeit der Manöver ausdehnen. Bei dieser Gelegenheit wird er die Stadt Meissen in Begleitung der gesammten königlichen Familie am Sonntag, den 17. September, besuchen. An diesem Tage findet, nachdem am 15. Sept. die große Kaiserparade über die gesammten sächsischen Truppen südlich von Riesa wird abgehalten worden sein, noch Raft für die Truppen statt, der Hof aber begiebt sich mit seinem erlauchten Gaste nach Meissen und gibt der Besuch in erster Linie der restaurirten Albrechtsburg. Es ist das erste Mal, daß Kaiser Wilhelm, als solcher, die Albrechtsburg und Meissen besucht. In der Begleitung des Kaisers wird sich sowohl der deutsche Kronprinz als auch Prinz Friedrich Karl und Graf Moltke befinden.

Die Summe der ausgelosten, aber nicht erhobenen Staatspapiere bezieht sich nach der Restantenliste auf 1,077,500 Mk. und der daraus resultirende Zinsenverlust auf 75,370 Mk. Viele Stücke liegen schon seit Jahren als todttes Kapital in den Staatskassen. Man muß in der That stannen über die Gleichgiltigkeit, mit welcher Viele aus dem Privatpublikum ihren Effektenbesitz kontrolliren.

Laut Bekanntmachung des königlichen Amtsgerichts zu Pirna ist unter dem 6. d. M. über das Vermögen des Spar- und Vorschußvereins zu Dohna das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursforderungen sind bis zum 31. d. M. bei dem genannten Gerichte anzumelden, während zur Prüfung der einlaufenden Forderungen der 14. September festgesetzt ist.

— **Löbau, 9. Juli.** Gestern Abend zog ein furchtbares Unwetter über unsere Stadt, das, begleitet von einem heftigen Sturme, große Wassermengen über die Gegend ergoß. Die Hauptentladung des Gewitters scheint indessen über die Gegend um Baunzen stattgefunden zu haben, von wo die Berichte über zahlreiche Schäden einlaufen. In Suppo schlug der Blitz in die gefüllte Scheune des Bauerngutsbesizers Adermann und äscherte dieselbe ein, wobei das nahegelegene Wohnhaus des Besitzers nur mit Mühe gerettet werden konnte. In Cunewalde ist ebenfalls ein Haus vernichtet worden. Auch in der Richtung nach Schirgiswalde zu wurde Feuerfchein bemerkt. Außerdem schlug der Blitz auch in verschiedene Bäume. Im Allgemeinen soll der Schaden für die Felder glücklicherweise kein so bedeutender sein, wie er nach dem schlimmen Unwetter leider zu befürchten war. Aus dem Laubauer Kreise wird freilich gemeldet, daß dort der Regen wolkenbruchartig herniedergefallen ist, Wege zerrissen und ganze Getreidefelder mit Erdrreich überschwemmt wurden. Auch auf der Strecke zwischen Löbau und Bernstadt ist auf den Fluren beträchtlicher Schaden angerichtet worden. — Hier in Löbau dauerte der Regen circa 40 Minuten in wolkenbruchartiger Weise an. Wie nachträglich, allerdings unverbürgt, gemeldet wird, soll auch das Restaurationsgebäude auf dem Czerneböh infolge Blitzschlags ein Raub der Flammen geworden sein.

— **Löbau.** Auf einem benachbarten Rittergute machte sich dieser Tage die Köchin beim Aufräumen der Schlafstube ihres Herrn mit einem daselbst aufbewahrten Revolver zu schaffen und jagte sich dabei eine Kugel in den untern Theil der Brust. Der Sitz des Geschosses konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Die Verletzte befindet sich verhältnißmäßig wohl.

— **Reichenbach, 8. Juli.** Eine scheußliche Unthat hat sich heute Nachmittags 1/2 2 Uhr auf dem Obermylauer Weg zugetragen. Ein 7jähriges Mädchen, welches ihrem Vater, dem Fabrikarbeiter Schmidt aus Mhlau, der in einer hiesigen Fabrik beschäftigt ist, Essen getragen hatte, wurde auf dem Nachhauseweg von einem Unmenschen angefallen und auf die unnatürlichste Art gemißhandelt. Das Kind mußte nach Hause gebracht werden, der Thäter ist noch nicht erlangt. Die Lustmorde mehren sich in einer geradezu schauererregenden Weise und jeder Menschenfreund fragt sich mit Entsetzen, wohin dies noch führen soll. Die ganze Strenge des Gesetzes sollte solchen verthierten Subjekten gegenüber in Anwendung kommen.

Bermischtes.

* Ein sonderbares Seeunglück soll in East-London dem italienischen Schiffe „La Francisca“ begegnet sein. Die Ladung desselben bestand aus Reis, die es in Maab eingeladen und kurz vor der Ausschiffung mit etwas Wasser gelockert hatte. Das Resultat dieser Prozedur ließ nicht auf sich warten. Da die Empfänger nicht sogleich zur Ausladung schritten, begann der Reis dermaßen zu quellen, daß er schließlich das Fahrzeug sprengte. Wenn man diesen Sensationsbericht nicht mit allen seinen kuriosen Details im königl. Marinebulletin las, würde man ihn für ein geniales Produkt der Saurengurtenzeit halten.

* Ueber die Anwendung von Kürbiskerne gegen den Bandwurm bemerkte der Sanitätsrath Dr. Niemeyer in einem vor kurzem in Berlin gehaltenen Vortrage folgendes: Der Bandwurm kommt bei Erwachsenen wie selbst bei einjährigen Kindern vor. Bisher seien als Heilmittel Kuffobblätter in Breiform oder Farnkraut im ätherischen Auszuge benutzt worden. Kuffobrei nehme aber das Kind nicht und die Farnkrautmedizin sei so kostspielig. Als vorzügliches Mittel seien Kürbiskerne zu betrachten, die auch die Kinder gern äßen. Die frischen Kürbiskerne sind mit etwas Zucker zu einem Brei einzurühren und auf zwei Portionen zu vertheilen, die man vor und nach einer Pause von einer halben Stunde zu genießen habe. Sei bei Erwachsenen eine Vorkur nöthig, so möge diese in einem mehrtägigen Genuß von Kürbiskerngrühe bestehen. Diese Kur habe den Vorzug, daß der Bandwurm nicht stückweise, sondern gleich ganz, auch mit Kopf, abgehe.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 6. Sonntage n. Trinit. hält Beichte, Predigt, Kommunion und nachmittags 1 Uhr Katechismusunterredung Herr P. Dr. Wahl.

Stepp-Decken,

Zweiseitig von echt rothem Zitz, weisse Watte, Stück Mk 5,50, 6,50, 7,00,
Zweiseitig von buntfarbigem Decken-Cattun, Stück Mk. 6, 7, 8, 9,00.
Einfarbige Baumwollen- und Reinwollen-Satin-Decken, Mk. 11,50, 14,00, 18,00.

Wollene Schlafdecken,

Graumelirt mit Kante:		Weiss mit Kante:		Roth mit Kante:	
Größe in Centimtr.	Mk.	Größe in Centimtr.	Mk.	Größe in Centimtr.	Mk.
160 — 120,	Stück 2,75.	170 — 135,	Stück 5,75.	170 — 130,	Stück 7,50.
155 — 140,	" 4,00.	185 — 145,	" 6,50.	180 — 150,	" 9,00.
180 — 150,	" 7,00.	195 — 145,	" 7,50.	190 — 145,	" 10,00.
190 — 140,	" 8,00.	210 — 160,	" 9, 10,50.	210 — 160,	" 12,50, 16,50.
190 — 140,	" 10,50.	210 — 160,	" 12, 13, 15.	210 — 160,	" 18,00.

Robert Bernhardt,

Dresden, 24 Freiburger Platz 24.

Für die Ueberschwemmen in Gelsenau gingen bei uns ferner ein durch Herrn Gemeindevorstand Heide in Tanneberg: Erlös aus Brochüren 6 Mk. 60 Pf., aus Alt-Tanneberg von: G. T. 2 Mk., S. S. 1 Mk., P. R. 1 Mk., C. L. 50 Pf., G. G. 50 Pf., M. R. 50 Pf., E. L. 50 Pf., F. G. 50 Pf., S. S. 50 Pf., W. E. 50 Pf., W. S. 10 Pf. Aus Neutanneberg: W. S. 1 Mk., R. P. 1 Mk., G. S. 1 Mk., A. R. 50 Pf., M. J. 50 Pf., R. L. 50 Pf., R. F. 50 Pf., A. R. 50 Pf., A. S. 30 Pf., F. L. 20 Pf., St. 20 Pf., Th. S. 20 Pf., verw. R. 20 Pf., A. S. 15 Pf., R. S. 15 Pf. Aus Rothschönberg von G. S. 10 Mk. Von R. R. aus Kaufbach für Gelsenau und Drebach je 50 Pf.

Großkörnigen Reis,

das Pfd. 16 Pf. und sämtliche trockene Gemüse zu billigsten Preisen empfiehlt
Johannes Dorsch, Dresden, Freiburgerplatz 25.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei.
Aufnahme: Mitte April u. October

Zur gefälligen Beachtung.

Unterzeichneter empfiehlt den Herren Dekonomen die Universalackerpflüge R. Sack komplet mit Vorgestell, dieselben mit Holzgründel auf jedes Vorgestell passend mit Schältschaar, Zwillingspflüge, einfache Stahlpflüge, Enterechen, Kühns Patent-Tauchenvertheiler, Faulersche Pumpen, Drillmaschinen N. Sack und Breit säemaschinen.

Für alle Geräthe die weitgehendste Garantie. Preiscourante franco und gratis.
Hochachtungsvoll **H. Fischer, Zehren.**

Waschbare Sommerstoffe

in **Leinen** und **Baumwolle**

für Herrenanzüge, Beinkleider und Knabenanzüge.

<p>Bedruckt Moleskin (schwarz-weiß-carrierte buntgestreifte und englische Muster) 60 Centimeter breit, Meter 53, 75 Pf. 65 Cm. breit, Mtr. 105, 120, 130 u. 150 Pf.</p> <p>Façonnirt Leinen und Halbleinen (bunt-carrierte elegante Muster), 65—70 Centimeter breit, Meter 105, 120, 140, 210, 250, 280 Pf.</p>	<p>Halb- und reinwollene Turntuche: 60 Centimeter breit, Meter 50, 58, 70, 80, 90, 120, 140 Pf. 135 Cm. breit, Reinwolle, Mtr. 380, 420 Pf.</p> <p>Einfarbiger grauleinener Drell: (hell und dunkel), 65 Centimeter breit, Meter 60, 70, 80, 90, 100, 115, 130, 160 Pf.</p>	<p>Halbwollene Diagonals: (Buckskin ähnliche Muster), 65 Centimeter breit, Meter 195 Pf.</p> <p>Bedruckt Satin (fogen. Englisch Leder), gestreifte Muster, zu Knabenanzügen, 70 Centim. breit, Meter 70, 80 Pf.</p> <p>Weiss Satin u. russ. Leinen zu Herren-Beinkleidern, 65 Centimeter breit, Meter 120, 150, 175, 210, 320 Pf.</p>
---	---	--

Herren-Sommer-Jaquet-Stoffe:

<p>Kammgarn-Diagonal (marine, olive, mode und d'grau), 140 Centimeter breit, Meter 5 Marl.</p>	<p>Schwarze Diagonal- und Cachemir-Ripse in Wolle und Halbwolle, 120 Cmtr. breit, Mtr. 380, 500, 530 Pf.</p>	<p>Panama, schwarz, grau, mode, Mtr. 70, 80, 90, 105, 130, 160, 210, 280 Pf.</p>
---	---	---

Musterkarten zur Verfügung. Extrapreise für Schneider.

Robert Bernhardt,

Dresden, 24 Freiburger Platz 24.

Ferd. Salzbrenner,

Tischler- u. Polstermöbel-Fabrik. Meissen, Fleischergasse 298,

empfehlte alle Arten
Tischer- und Polstermöbel
in größter Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Wirthschafts-Verkauf.

Donnerstag, den 20. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr soll das Grundstück No. 38 in Herzogswalde mit oder ohne Auszug, mit schönem Obst-, Gemüse- und Grasgarten, in bestem Zustande befindlichen Feldern, mit todtem und lebendem Inventar, mit 2 schönen Kellern und gutem Wasser versehen, meistbietend verkauft werden. Die Uebergabe ist sogleich mit der Ernte. Die Zahlungsbedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht. Gebote werden auch zuvor angenommen bei der Besitzerin im Grundstück.

Herrn G. A. W. Mayer.

Nicht weil Ihr weit verbreiteter **weißer Brust-Syrup** von Vielen anerkannt und von Sachverständigen und hochgestellten Personen vielfach gepriesen wird, sondern weil ich seit drei Jahren bei meinem Kinde, welches sehr an Katarth und Lungenverschleimung leidet, wie bei mir selbst, da ich fast täglich anhaltend sprechen muß, mit dem größten Erfolg angewandt, daher fühle ich mich gegen Gott wie auch gegen Ev. Wohlgeboren, als den Herrn Erfinder, zu großem Dank verpflichtet und kann daher jedem, der mit gleichen Uebeln zu kämpfen hat, mit wahren Wissen nur Ihren Brust-Syrup bestens empfehlen.

Glaube b. Bugen.

Hochachtungsvoll ergebenst
gez. F. Ackermann, Lehrer.

Vorräthig in Wilsdruff bei den Herren Th. Ritthausen und B. Hoyer, in Meissen bei C. E. Schmorl und in Rossen bei A. Klemann.

Neue Singer-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten, Orig.-Patent-Selbstspuler, vernickeltem Schwungrad, Rädern zum Fahren und Metermaass Mtr. 64.

Neue Singer-Handmaschinen

Mtr. 39.

Ferner Seidel & Naumanns patentirte u. prämiirte Singer-Nähmaschinen.

Alle Arten Handwerkermaschinen empfiehlt zum wirklichen Fabrikpreise unter reellster Garantie und monatlicher Theilzahlung von 4 Marl.

Wilsdruff.

Aug. Schmidt.

Harmonika-Lager, Instrumenten- & Saiten-Handlung

von C. Heine,

Instrumentenmacher,

97. Wilsdruff, Dresdnerstraße 97.

Reparaturen aller Instrumente. Alte Harmonikas werden mit in Zahlung genommen.

Gut und billig.

Billig und gut.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Mark 68 —

Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spül-Vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-Cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei monatlicher Abzahlung von 6 M. an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts
Wilsdruff. **F. Thomas & Sohn.**

Bergmann's

Sommerprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der Sommerprossen, empf. à Stück 60 Pfennig
Apotheker Leutner in Wilsdruff.

Am Mittwoch früh ist mir ein großer schwarzer Hund mit braunen Füßen zugelaufen, derselbe trägt die Steuernummern 3364 und 3210 der Amtshauptmannschaften Meissen und Dresden. Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten bei Ernst Blasius, Wilsdruff.

Am vergangenen Dienstag ist mir ein grau- und braungestrichelter Hund (Dogge) in meine Behausung zugelaufen; der rechtmäßige Eigentümer kann selbigen gegen Erstattung der Futterkosten und Insektionsgebühren in Empfang nehmen beim

Gasthofsbesitzer Otto Gietzelt.

Dank, herzlichen Dank

für die mir am Montag Abend bei meinem Einzuge als Bürgersehützenkönig in so reichem Masse zu Theil gewordene Liebe und Hochachtung, welche sich namentlich in ehrenvoller Begleitung, prachtvollster Beleuchtung der Häuser und in herzlichen Worten bekundete, welche sich Mittwoch beim Königsfrühstück vielfach wiederholten, spreche ich hierdurch nochmals allen meinen lieben Kameraden sowohl als auch der ganzen Einwohnerschaft meinen aufrichtigsten Dank aus.

Wilsdruff, am 13. Juli 1882.

Reinhard Jahn.

Geschäftsveränderung.

Meinen werthen Kunden und dem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Herrengarderoben-Geschäft nach dem Markt in das Haus des Herrn Bäckermeister Hillig verlegte. Für das mir zeitlich erzielte Wohlwollen bestens dankend, verbinde ich zugleich die Bitte, mir dieses auch im neuen Geschäftslokal zu Theil werden zu lassen.

Wilsdruff, den 13. Juli 1882.

Robert Heinrich,
Schneider für Herren.



Wegen Geschäftsaufgabe.



Heute Freitag, den 14. Juli, früh von 1/2 9 Uhr an, sollen im Rathhause eine Partie Kleiderstoffe in guten Qualitäten, Cattune, Hosenstoffe, Rips (Blandruck), Cassinett, Lama, Arbeitsjosen, Westen, seidene, baumwollne und Cattuntücher, Buchsfinrester u. s. w. verauctionirt werden. L. Müller, Auctionator.

Der im hiesigen Wochenblatt bekannt gemachte Tanzkursus beginnt nicht am 15. sondern Montag, den 17. Juli, von Abends 8 Uhr an und werden die geehrten Herren und Damen, welche sich an dem Kursus betheiligen, gebeten, sich an dem genannten Abend im Saale des Gasthofs zum goldenen Löwen hier zu erscheinen.
A. Engel, Tanz- u. Aufstandslehrer.

Ich suche ein paar flotte, fehlerfreie Pony's oder Einspanner Kutschpferd, sowie einen jungen Kutscher von 16-18 Jahren.

Auch stehen eine große Auswahl fertiger Wagen, Landauer, Halbheisen, Biegelphaeton, Americain, Wisky und Korbfederwagen zum Verkauf in der

Wagenbauerei von Moritz Busch.

Th. Ritthausen, Wilsdruff

empfiehlt die

Weine

der Wein-Gross-Handlung

Coqui & Weber, Dresden,

zu Originalpreisen ohne Spesenzuschlag.

Sommer-Anzüge

3/4 br. engl. Cheviots, Mtr. 3,50, Elle 2 Mark,
Englische Dreills, " 1,80, " 105 Pfg.,
Bedruckte Moleskins, Mtr. 80, 105, 125 Pfg.,
Elle 45, 60, 70 Pfg.

Englisch Leder zu Knaben-Anzügen,
Mtr. 70, Elle 40 Pfg.

Lustre-Jackets 5 1/2 Mark,
Fertige Arbeitshosen von 2 Mark 80 Pf. an,
Fertige Westen 2 Mark,
Kinder-Joppen 120 Pfg.
empfiehlt

Eduard Wehner,
am Markt zur Post.

Schuhwaarenlager

von Moritz Wehner, Freiburgerstraße,

empfiehlt Herrenhalbstiefel, Herren-Reit- und Faltenstiefel, Knabenstulpenstiefel, Frauen-Zug- und Lederstiefeletten, Promenadenschuh, Hauschuh, Kinderschuh in größter Auswahl in solider und dauerhafter Waare zu sehr billigen Preisen.

Fertige Arbeitshosen

in baumwollnen u. halbwollnen Cords, englischen Leder, schwere Waare, à Paar 3 Mark, fertige Hemden in Reinen und Baumwolle, à Stück 1 Mark 40 Pf., fertige Westen, Blousen, Schürzen empfiehlt
Freiburgerstraße. Moritz Wehner.

Stiefeln,

Herrenhalbstiefeln, höchst dauerhaft sowie proper gearbeitet, empfiehlt à Paar von 7 Mark 50 Pfg. an
Freiburgerstraße. Moritz Wehner.

Gasofenkalk,

großstückig, von aller Asche und Schlacke frei, empfehlen unter billigster Berechnung

Kalkwerk Braunsdorf.
Hänsel & Comp.

Verbot.

Das Beeren- und Pilzesammeln sowie alles unbefugte Umherlaufen im Reviere des Rittergutes Klipphausen ist wegen Störung des Wildes bei Pfandung verboten.
Klipphausen, am 7. Juli 1882. A. Wrzesinsky, Förster.

Omnibusfahrplan

zwischen Wilsdruff und Dresden.

Abfahrt von Wilsdruff täglich früh 7 Uhr.

Abfahrt von Dresden, Gasthaus Stadt Plauen, täglich

Nachmittags 5 Uhr.

Tourbillet à 90 Pfg. Billet hin und zurück 1 Mt. 40 Pfg.

Expeditur Herrmann.

Wohnungsveränderung.

Meiner geehrten Kundschaft von Stadt und Land hiermit zur Nachricht, daß ich von jetzt an bei Herrn Seilermeister Schneider, Freiburgerstraße wohne. Für das bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch ferner zu bewahren.
Wilsdruff, den 14. Juli 1882. Hochachtungsvoll

Hermann Prietzel,
Schneider.

200 Ctr. alte Speise- und Futterkartoffeln sowie neue Magdeburger,

letztere täglich frische Sendung, sind billig zu verkaufen bei

Beyer im goldenen Löwen.

Ein Logis, bestehend in Stube, Kammer, Küche und Zubehör, wird für Michaeli zu miethen gesucht. Offerten durch die Exped. d. Bl.

Gasthof zu Klipphausen.

Sonntag, den 16. Juli,

Schweinsprämienkegelschießen
mit Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

A. Schöne.

Sonntag, den 16. Juli,

Kirschfest in Hühndorf,
verbunden mit Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

H. Hänsel.

Gasthof zu Weistropp.

Sonntag, den 16. Juli,

starkbesetzte Ballmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet

E. G. Schramm.

Rathskeller.

Sonntag, den 16. Juli, starkbesetzte Tanzmusik
wozu freundlichst einladet

E. Sander.

Turn- Verein.

Nächsten Montag, den 17. Juli, Abends nach der Turnstunde
Versammlung. D. V.

Dank Beim Tode und Begräbnis unseres guten Richard sind uns von den geehrten Patheu desselben, sowie von Freunden und Bekannten zahlreiche Beweise herzlichster Theilnahme gezollt worden, wofür wir hierdurch unsern wärmsten Dank aussprechen.
Ernst Wehner und Frau.

Beilage

zu Nr. 56 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 14. Juli 1882.

In der heranwachsenden Jugend beruht unsere Hoffnung auf eine bessere Zeit.

Vortrag, gehalten in einem konservativen Vereine.

(Aus dem „Sächf. Volksfreund“.)

Der Kaufmann rede vom Handel und Wandel, der Jurist vom Recht und Unrecht, der Fabrikant von Mustern und Patenten, der Oekonom vom Ertragniß der Röhre und Acker — ich kann nicht anders, ich muß von meinem Berufe reden, von Unterricht und Erziehung der Jugend. Und wenn ich dieses heute thue in einer Versammlung konservativer Männer, in einem politischen Vereine, so ist mir gar nicht bange um Ihre Zustimmung. Das Bestreben unsers Vereins geht ja dahin, das gute Alte wieder herzustellen und zu bewahren und durch gutes Neues zu vermehren, geht dahin, eine bessere Zeit anzubahnen, den Grund zu legen zum Glücke unserer Nachkommen. Und das sind ja eben unsere Kinder, das ist die heranwachsende Jugend. Wir sind alle einmal Kinder gewesen; wir haben selbst Kinder und wissen, was alles darin liegt. Kinder sind eine gar herrliche Gabe Gottes. Wie Viele wünschen sich doch ein Kind, und Gott erfüllt ihren Wunsch nicht. Und wenn der Himmel die Sehnsucht der Eltern erfüllt und ihnen ein Wesen in die Arme legt, das ihren Namen tragen, in ihre Fußstapfen treten, ihr Geschlecht fortpflanzen soll — wie sind sie hocherfreut und beglückt! Wie schön und wahr singt Bauernfeld von dem Glücke ein Kind zu haben:

Dem Vater ruht das Kind im Arm,
Es ruht so wohl, es ruht so warm,
Es lächelt süß: „Lieb Vater mein,
Und mit dem Lächeln schläft es ein.“

Der Vater beugt sich, athmet kaum,
Und lauscht auf seines Kindes Traum;
Er denkt an die entschwundene Zeit
Mit wehmuthsvoller Seligkeit.

Und eine Thrän' aus Herzensgrund
Fällt ihm auf seines Kindes Mund;
Schnell küßt er ihm die Thräne ab
Und wiegt es leise auf und ab.

Um einer ganzen Welt Gewinn
Gib er das Herzenskind nicht hin; —
Du Seliger schon in der Welt,
Der so sein Glück in Armen hält! —

Kinder sind der Grund zu den reinsten Familienfreuden; sie vermitteln zwischen den Gatten, die zuweilen ein Mißton entfremdet hat; die Kinder sind, die auf unsern Schultern stehen, die an unsere Stelle treten sollen im Hause, im Berufe, im öffentlichen Leben; Kinder sind diejenigen, die einst Christus eingeladen mit den Worten: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes!“ Kinder sind die Hoffnungen des christlichen Staates, Kinder sind unsere Richter, unsere Ankläger oder Fürbitter bei Gott; Kinder sind unser Segen — oder unser Fluch. Und darum ist es gewiß: „In der heranwachsenden Jugend beruht unsere Hoffnung auf eine bessere Zeit.“ Die Jugend wächst heran, das ist natürlich, das ist eine Folge der göttlichen Weltordnung, aber wie sie heranwächst, das ist die Frage. Hier handelt es sich um die Erziehung und den Unterricht der Jugend. Einige sagen: Das Kind soll zum Menschen erzogen werden; andere: zu Christen. Auch sind einige, die es so ausdrücken: Es sollen alle leiblichen und geistigen Anlagen des Kindes harmonisch entwickelt werden; und andere wieder: das Kind soll für den Himmel erzogen werden. Bei Lichte betrachtet, sind diese angegebenen Ziele nur Wege zu einem und demselben Ziele, nämlich: Durch Unterricht und Erziehung soll das Kind befähigt werden, daß es hier auf Erden glücklich und zufrieden werde und dem Tode mit Ruhe und Vertrauen auf Gott entgegensehen könne.

Und wer hat die Pflicht, die Kinder also zu erziehen? In erster Linie natürlich das Elternhaus. Die Bibel sagt: „Wer sein Kind lieb hat, der hält es unter die Ruthe“, und „Ihr Väter, erziehet eure Kinder in der Zucht und Ermahnung zum Herrn!“ Diese Pflicht entspringt aus Gottes, aber auch aus der Menschen Gesetz; der Kulturstaat gebietet es, die Vernunft verlangt es. Ohne Unterricht würde das Kind verthieren. Sogar der Indianer und Eskimo unterrichtet und erzieht sein Kind; auch er hat den Zweck, es dadurch zufrieden und glücklich zu machen. Dem christlichen Familienvater aber ist die Erziehung und der Unterricht seiner Kinder heiligste Pflicht. Allein das Haus hat dazu nicht ausreichende Kraft und ausreichende Zeit. Jeder verständige und gewissenhafte Familienvater muß ja mit Ernst bestrebt sein, auch für das leibliche Wohl der Seinen zu sorgen. Und dazu ist oft seine Allerkraft nicht ausreichend. Er muß sich im Arbeitsstuhl, im Komtor, im Fabrikraum nach Gehilfen umsehen, um seinen Zweck zu erreichen. Und so mußte sich auch schon seit langer Zeit das Haus nach einem Kompagnon, einem Gehilfen umthun, der ihm beistünde in der edelsten und höchsten Arbeit, die Gott dem Hause auferlegt, in dem Unterrichte und der Erziehung der Kinder. Und dieser Kompagnon ist die Schule. Das Haus und die Schule sind daher innig miteinander verbunden; beide treiben das edelste Geschäft, das Kind zu unterrichten und zu erziehen. Und das Verhältniß beider zu einander soll so sein, daß die Schule dem Kinde ein erster Vater, das Haus ihm eine liebende Mutter sei, und doch soll das Kind hinwiederum in der Schule die Milde und Güte des Mutterherzens nimmermehr vermiffen.

Der Unterricht aber fällt zum größeren Theile der Schule, die Erziehung dagegen zum größern Theile dem Hause zu. Nach seinem Lebensalter ist ein Kind täglich je 2, 3, 4 oder 5 Stunden in der Schule, die übrige Zeit, % des Tages, verbringt es im Hause. Da ist es wohl selbstverständlich, daß das Haus mehr Einfluß in sittlicher Beziehung auf das Kind haben muß als die Schule. Die Erziehung besteht zum größten Theile in Gewöhnung; sie baut sich auf durch das Beispiel. Auch der Lehrer muß dem Kinde ein Beispiel sein, auch

er muß es gewöhnen an alles, was er ihm zum Segen erachtet; allein er thut dies nur und kann es nur thun in wenigen Stunden des Tages, und in diesen Stunden muß er die meiste Zeit auf den Unterricht verwenden. Das Haus aber hat vielmehr Zeit und Gelegenheit, durch Gewöhnung und Beispiel auf das Kind einzuwirken. Wenn ich gesagt habe, daß einige die Aufgabe der Erziehung so ausdrücken, daß alle leiblichen und geistigen Anlagen des Kindes harmonisch zu entwickeln sind, so muß ich hier auf eine große Verkehrtheit aufmerksam machen, die das Elternhaus in Bezug auf den Unterricht der Kinder nicht zu selten begeht. Es ist leider eine Thatsache, daß es Eltern giebt, die den Körper ihres Kindes um des Geistes willen quälen. Und dies geschieht, wenn sie zu frühe mit dem Unterrichte ihrer Kleinen beginnen. Alle Aerzte stimmen darin überein, daß das kindliche Gehirn erst kurz vor oder mit dem 6. Lebensjahre ausgebildet und zum Unterrichte reif sei. Auch ist es eine Thatsache, daß solche Kinder, welche erst mit dem 6. oder 7. Lebensjahre in die Schule aufgenommen wurden, häufig diejenigen, welche privatim unterrichtet und so vorzeitig geschult worden, überholt haben. Der Körper ist das Gefäß der Seele, und ein verständiger Vater sorgt dafür, daß erst der Körper gekräftigt werde, ehe er den Unterricht des Geistes beginnen läßt. Zum Glücke des zarten Kindes schiebt unser neuestes Schulgesetz solchem unverständigen Gebahren einen Riegel vor.

Im Bezug auf die leibliche Erziehung des Kindes könnte ich hier noch viel sagen, z. B. über die zweckmäßige Ernährung des Kindes, über die Bewegung im Freien, über Schlaf und Wachen und Bekleidung des Körpers; aber ich will nur eins noch erwähnen, was einen folgenreichen Einfluß auf die körperliche Entwicklung des Kindes auszuüben im Stande ist, das Schulhaus. Wir in unserer Stadt haben, Gott sei Dank, ein geräumiges, liches, mit hohen Zimmern versehenes Schulhaus, das mit frischer Lebensluft täglich und stündlich versehen werden kann. Einigen unter Ihnen wird wohl noch erinnerlich sein, wie es vor ungefähr 12 Jahren hier aussah: Niedrige Zimmer, zu klein, sodaß die Kinder eingepfercht waren wie die Schafe in den Hürden, 80—90 in einer Klasse; in einigen kein Sonnenstrahl im Sommer und im Winter: die Fenster nach engen Höfen hinaus, die nicht geöffnet werden durften, um die Luft der Aborte abzuhalten. — Das waren hiesige Zustände. Und darum noch einmal: Gott sei Dank, daß sie überwunden! Wenn eine Gemeinde sich rührt in Bezug auf ihre Straßen und Wege, auf Verbesserung ihrer Felder und Wiesen, wenn sie ihren Haushieren gesunde Ställe bereitet, wie viel mehr muß sie ihren Kindern, auf denen die Hoffnung besserer Zeiten beruht, eine gesunde, lichte Bildungsstätte schaffen! Eine Gemeinde, die ihr altes Pferschulhaus mit allen seinen Mängeln und Gebrechen für ihre Kinder gut genug findet, trägt allereings nicht dazu bei, für das leibliche Wohlsein derselben zu sorgen. Mit Vergnügen lieft man von neuen oder erweiterten Schulhäusern in unserem ganzen Sachsenlande, und ein jeder Verständige stimmt wohl mit mir überein, das Geld für ein geräumiges, gesundes Schulhaus ist ein wohlangelegtes Kapital für das leibliche Gedeihen der heranwachsenden Jugend.

(Fortsetzung folgt.)

Verschlungene Bahnen.

Zeitroman von Ferd. Kießling.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wie mich die Kunde von dem Tode meines Herrn niederschmetterte,“ fuhr Balthasar nach einer Pause fort, „vermag ich Niemandem zu schildern. — Stand es doch bei mir fest, daß mein wackerer Herr nicht Hand an sich gelegt, sondern ein Opfer teuflischer Bosheit geworden war. Mochte der gute Herr von Erlau es geahnt haben, welch furchtbares Schicksal ihm bevorstand, oder hatte ihn die leichte Krankheit dazu veranlaßt, genug, er hatte vor seinem Tode alle seine Familienangelegenheiten geordnet.“

„Woher wißt Ihr das?“ unterbrach ihn der Oberförster.

„Herr von Erlau pflegte, wie Ihnen bekannt sein wird, jeden Abend vor dem Schlafengehen einen Gang durch den Schloßpark zu machen und darauf scheinen auch die Mörder ihren Plan gegründet zu haben. — Als ich am letzten Abend der Gewohnheit gemäß in sein Zimmer trat, um Befehle für den nächsten Tag in Empfang zu nehmen, sah ich ihn in Papiere vertieft, die vor mir ausgebreitet lagen und von welchen das eine mit der Aufschrift: „Mein letzter Wille!“ bezeichnet war.“

„Wo ist dieser letzte Wille hingekommen?“ warf der Oberförster ein.

„Ich weiß es nicht. — Doch pflegte Herr von Erlau alle Papiere im Bibliothekzimmer aufzubewahren, und da er auch vor seinem letzten Ausgange längere Zeit dort weilte, so wird er sicher dort zu finden sein.“

„Und weiter!“

„Herr von Erlau verschloß gerade bei meinem Eintritt die Schatulle, welche den Familienschmuck enthielt. Diese Schatulle, ein Meisterwerk aller Holzschneiderei, enthält trotz ihrer geringen Größe doch ein geheimes Fach, das Niemand als ein eingeweihter zu öffnen im Stande ist.“

„Wißt Ihr es zu öffnen?“

„Ja.“

„Auf welche Weise geschieht es?“

„Man drückt auf eine geschnitzte Blume, die sich in dem Relief der rechten Seite befindet, während man zugleich einen Druck auf eine mit Sammet überzogene, kaum sichtbare Erhöhung, die innerhalb der Schatulle dicht unter dem Schlosse gelegen ist ausübt. Diese beiden Drücken nachgebend, löst sich eine den Boden bedeckende Rococoleiste und es zeigt sich ein zwischen zwei schwachen Boden liegendes, circa einen halben Zoll hohes Schublästchen. In diesem pflegte Herr von Erlau wichtige Papiere aufzubewahren.“

„Die Schatulle ist seit dem Tode des Herrn von Erlau verschwunden,“ warf der Oberförster ein.

„Heiliger Gott!“ rief Balthasar, „dann ist für Sie, gnädiges Fräulein, Alles verloren.“

„Was habt Ihr uns noch zu sagen, Balthasar?“

„Ach!“ stöhnte der Kranke, „was nun folgt, ist Ihnen ja meist bekannt. — Nach Aufhebung der Leiche des Herrn von Erlau erschien

der Justizrath bei mir und zwang mich, die auf den gefälschten Schuldscheinen stehenden Summen auch in die Bücher einzutragen. — Wie er seine Recht auf das Schloß geltend gemacht, wird Ihnen besser bekannt sein als mir, da ich unmittelbar nach der Beerbigung Deutschland verließ, um mich nach Amerika zu begeben.

„Aber ach, ich sollte das ferne Verbrecher-Asyl nicht erreichen. Wir waren in der Golfströmung von Neu-Fundland angelangt, als sich ein furchtbarer Sturm erhob. Plötzlich wurde es dunkel; ferner Donner murrte aus Süd-West, wo sich schwarze Wolken sammelten, die immer dichter und dichter wurden, den Horizont bedeckten und auf unserem Schiffe zu hängen schienen. Der Kapitän sprang sichtbar bestürzt auf, nahm das Sprachrohr zur Hand; im Augenblicke füllte sich das Deck mit Matrosen, denen er Befehle erteilte.“

„Plötzlich zeigte sich eine braunrothe Wolke über den Wellen — sie zog näher und näher — der Wind pffiff hohl und das Meer kochte. Jetzt erreichte uns die Wolke, Blitze, Donnerschläge, Regengüsse, Geheul der Wellen und Krachen der Masten bildeten ein furchtbares Chaos, in welches sich das Wehegeschrei der Passagiere mischte.“

„Das Schiff war den Elementen preisgegeben und überall drang Wasser ein. Die Boote wurden herabgelassen und augenblicklich warfen sich so viele Menschen hinein, daß sie sanken, und die Unglücklichen kämpften unter herzzerreißendem Geschrei mit den Wellen.“

„Ich suchte mich in die Kajüte hinabzuarbeiten, die bereits halb mit Wasser gefüllt war, und suchte die Briestafche hervor, die mein Geld und die Papiere, worunter sich neben den Konzepten zu den gefälschten auch die echten Schuldscheine befanden, begab mich dann wieder auf Deck, und meiner gerechten Strafe muthig entgegengehend, hatte ich nur noch den Wunsch, die Kinder meines guten Herrn in den Besitz der Papiere zu bringen. — Leider war dazu wenig Hoffnung vorhanden.“

„Das Schiff sank tiefer und tiefer, und während wir mit den über Bord stürzenden Wellen kämpften, erschallte der Freudenschrei: „Ein Schiff! Ein Schiff!“ Bald hatte der von Westindien kommende Dampfer unsere trostlose Lage bemerkt und nahte zur rechten Zeit, die wenigen noch an Bord sich befindlichen Personen zu retten. Ich sah dies als einen Fingerzeig der Vorsehung an und reiste nach der Ankunft im Hafen nach Söllnitz, um mich, nachdem ich Sie, Herr Oberförster, gesprochen, den Gerichten zu stellen. Was weiter geschah, ist Ihnen ja bekannt.“

Er senkte tief auf und sank erschöpft in die Kissen zurück.

Nach einer langen Pause fuhr er fort: „Wenn ich auch den Beweis darüber nicht zu führen vermag, so steht bei mir die Ueberzeugung fest, daß Herr von Erlau ermordet worden ist — und daß dies direkt oder indirekt durch die Hand des Justizrathes geschehen ist.“

„Balthasar,“ nahm jetzt der Oberförster mit feierlicher Stimme das Wort, „es scheint, daß es Euch mit Eurer Neue ernst ist —“

„Das weiß Gott,“ flüsterte der Kranke, das Auge in die Höhe richtend.

„Würdet Ihr bereit sein, Euer Aussagen vor Gericht zu wiederholen?“ fragte der Oberförster weiter.

„Ja, entgegnete der Kranke, „allein ich fühle, daß meine Stunden gezählt sind, und deshalb will ich die Beweisstücke, die den Justizrath überführen können, in Ihre Hände legen, Herr Oberförster.“

Er zog eine Briestafche unter dem Kopfstissen hervor, und sie dem Oberförster überreichend, fuhr er fort:

„Hier nehmen Sie! — das darin befindliche Geld ist Ihr Eigenthum, gnädiges Fräulein, denn ich habe es Ihrem edlen Vater veruntrent. Mit den Papieren thun Sie, was Sie für gut finden, Herr Oberförster. — Möge es — Ihnen gelingen, den Schurken zu entlarven und die unglücklichen — Kinder — wieder in ihr Besitzthum einzusetzen.“

Er hatte die letzten Worte mit äußerster Anstrengung gesprochen und sank nun erschöpft mit geschlossenen Augen zurück.

Der Arzt trat an das Bett, und dem Kranken den Puls befühlend, sprach er:

„Es ist nur eine Ohnmacht! — Ich hoffe, daß er mit Gottes Hilfe vollständig genesen wird, um seine Geständnisse an maßgebender Stelle zu wiederholen.“

„Das gebe Gott!“ flüsterte der Oberförster und ergriff die Hand der noch immer weinenden Frieda, indem er sprach:

„Nun komm, mein Kind! Kann ich Dir auch Deinen edlen Vater nicht zurückgeben, so will ich Dich doch mit Gottes Hilfe in Deine Rechte einsetzen und dem Schurken, der nicht nur Deines Vaters Vermögen an sich riß, sondern auch dessen guten Namen antastete, entlarven.“

„O, mein theurer Vater!“ sprach unter Thränen Frieda, „lassen Sie doch den Glenden im Besitz der erschlichenen Güter! — Denken Sie lieber daran, Ihren Sohn aus seinen Händen zu befreien.“

Des Oberförsters Brust entstieg ein tiefer Seufzer, dann sprach er mit zufriedener Stimme:

„Der Gott, der Balthasar zurückgeführt, um den Schleier, der ein düsteres Verbrechen deckt, zu lüften, der wird auch Arthurs Unschuld an das Licht bringen und ihn in unsere Arme zurückführen.“

Bald darauf sah der Oberförster mit Frieda wieder in dem Eisenbahnzuge und einige Stunden später traten Beide bei dem Juden Aron ein.

„Ich komme früher, Aron, als ich versprochen hatte,“ redete ihn der Oberförster nach herzlichem Gruße an, „und bringe Ihnen auch Fräulein von Erlau mit.“

„Welch' große Ehre erzeigen Sie mir, gnädiges Fräulein, daß Sie kommen in mein armlüdiges Haus,“ sprach Aron, indem er Friedas Hand erfaßt. „Aber dafür will ich Ihnen auch etwas zeigen, was Ihnen gewiß Freude machen wird.“

Er führte seine Gäste in ein anstoßendes, schlichtes, aber sauberes Zimmer und lehrte bald darauf mit der Schatulle zurück, welche den reichen Schmud der Erlauschen Familie enthielt.

„Kennen Sie Das, gnädiges Fräulein?“ fragte er, die Schatulle in die Höhe hebend.

„Heiliger Gott, unser Familienschmud,“ rief Frieda lebhaft aus.

„Ja, Ihr Familienschmud,“ wiederholte der Jude.

„Aron, wie kommt er in Ihre Hände?“

„Ein Schurke, der selbst seine Zuflucht zum Diebstahl nimmt, hat ihn bei mir verpfändet, ohne zu ahnen, daß er dadurch gegangen ist in ein Netz, das zuzuziehen in unserer Gewalt steht.“

„Gebt her,“ rief Frieda erregt.

Aron reichte ihr die Schatulle, öffnete sie und fragte:

„Kennen Sie das geheime Fach?“

„Gewiß,“ entgegnete sie.

Rasch drückte sie, ohne den reichen Schmud eines Blickes zu würdigen, auf die beiden Knöpfe und das geheime Fach öffnete sich. Sie

entnahm die darin liegenden Papiere, und dieselben nach flüchtiger Durchsicht an die Lippen drückend sprach sie:

„Die Schrift meines theueren Vaters!“

Aron und der Oberförster schauten Frieda tiefbewegt zu und endlich nahm der Letzere das Wort:

„Willst Du die Papiere nicht durchlesen, mein Kind?“

„Thun Sie es an meiner Stelle!“ bat Frieda, indem sie dem Oberförster die Papiere überreichte. „Meine mit Thränen gefüllten Augen vermögen die Züge nicht zu lesen.“

Der Oberförster nahm die Papiere.

„Frieda!“ rief er, nachdem er einen Blick auf das erste in französischer Sprache geschriebene Blatt geworfen, „Dein Vater hat für Euch ein Testament angefertigt.“

„Ist es hier?“ fragte Frieda bewegt.

Er blickte ans Neue auf das Blatt und las, es übersetzend, wie folgt:

„Alle auf meinen letzten Willen, sowie auf meine Familie und Güter bezüglichen Schriftstücke findet Ihr lieben Kinder, im Bibliothekzimmer. — Im zweiten Repositorium, zunächst der Thüre, stehen die alten Wirthschafts- und Geschäftsbücher; wenn ihr die unterste Reihe entfernt habt, so findet Ihr in der hindern Wand eine Holzfüllung, welche sich zurückschieben läßt. Hinter derselben ist eine in die Mauer gearbeitete Nische, in welcher sich unter anderen alten Erbständen unserer Familie ein Kasten in Form einer großen Bibel befindet, welcher Alles enthält, was Euch interessiren kann, und in demselben ist auch mein Testament aufbewahrt. Haltet, was ich darin angeordnet, so wird mein Segen mit Euch sein! Braucht Ihr nach meinem Heimgange Rath, so wendet Euch an den wackeren Oberförster Felsner; hütet Euch aber vor dem Justizrath Kersten. Euer treuer Vater.“

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Ueber das Einlegen der Früchte.

Es ist bekannt, daß es verschiedene Methoden giebt, unsere leicht verderbenden Obstfrüchte zum späteren Bedarf als Kompott für die Tafel aufzubewahren und werden alle diese verschiedenen Arbeiten dazu mit dem Namen „Einlegen oder Einmachen der Früchte“ bezeichnet. Wir erinnern beispielsweise an das Einlegen der Früchte, wobei einzelne Schichten derselben in Gläser gethan und dann wieder Schichten geriebenen Zuckers dazwischen kommen und sodann gekocht werden. Bei diesem Verfahren geht der natürliche Fruchtgeschmack mehr oder weniger verloren, da der Fruchtzucker beim Kochen den Zucker durchzieht und man meist nur Fruchtzucker genießt. Beim Einkochen der Früchte mit Weinessig und einer Beigabe von etwas Gewürz benimmt aber der Essig- und Gewürzgeschmack zu stark den der Frucht. Ein Verfahren aber, welches diese Nachteile nicht besitzt, den reinen Fruchtgeschmack den konservirten Früchten vielmehr auf Jahre hinaus erhält, ist folgendes: Damit sich die auf diese Weise konservirten Früchte gut halten, ist, wie bei den übrigen Einlegeverfahren, die Anwendung der größten Sauberkeit selbstverständlich. Die zu benütenden Einlegegläser sind gut zu reinigen, an der Luft zu trocknen und kurz vor dem Gebrauch ist es gut, sie mit Spiritus auszuspülen, den man dann gut ablaufen läßt. Ist dies geschehen, so werden die Gläser so weit mit den zu konservirenden Früchten, die man zuvor, soweit dieselben nicht geschält werden, mit reinen Tüchern abgerieben hat, belegt, daß oben noch ein fingerbreiter leerer Raum übrig bleibt. Hierauf giebt man den zuvor geläuterten, nur wenig verflüchtigen Zucker (feine Raffinade), indem man auf $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker knapp $\frac{1}{4}$ Liter Wasser gegeben hat, in der Weise über die Früchte, daß, wenn man diese nicht sehr süß liebt, das Glas bis zur Hälfte mit Zuckerzucker angefüllt ist, und will man sie süßer haben, bis $\frac{3}{4}$ voll. Die Flaschen werden dann sogleich gut luftdicht verschlossen, was durch Pergamentpapier oder mittelst Schweinsblase geschieht. Ersteres wird nur angefeuchtet, muß aber von stärkester Art sein, letztere wird erst in heißem Wasser gebrüht und nachher in kaltem gewässert. Die Festigkeit bez. Dichtigkeit des Verschlusses bedingt in erster Linie die gute Haltbarkeit der Früchte und ist hierbei die größte Vorsicht anzuwenden. Er wird am sichersten, wenn zwei Personen dabei behilflich sind, indem die eine das Papier bez. die Blase fest anzieht, während die andere den Bindfaden möglichst fest um den Hals des Glases anlegt und umbindet. Wer sich Flaschen mit Patentverschluss beschaffen kann, hat diese Arbeit natürlicherweise viel bequemer.

Die so vorgefertigten Gläser kommen darauf in ein mit kaltem Wasser befülltes Gefäß derart, daß nur der Flaschenverschluss nicht vom kochenden Wasser berührt werden kann. Auf den Boden dieses Gefäßes wird entweder ein Holzdeckel oder Heu gebracht, da andernfalls die Flaschen leicht springen würden, auch hat man aus gleichem Grunde das Aneinanderfassen der Gläser während des Kochens dadurch zu verhüten, daß man Heu zwischen dieselben bringt. Dieses Gefäß, wozu am besten ein eisernes verwandt wird, kommt über das Feuer und verbleiben die Gläser von dem Augenblick an gerechnet, wo das Wasser durch Aufwallen den Beginn des Kochens anzeigt, noch 20—25 Minuten in diesem heißen Bade, werden auch beim Herunternehmen des Kochgefäßes nicht aus demselben genommen, sondern verfahren in demselben.

Infolge des Kochverfahrens werden die auf diese Weise konservirten Früchte „Dunstfrüchte“ genannt. Für dieses Verfahren eignen sich insbesondere: Erdbeeren (die selbst ihre natürliche rothe Farbe am besten hierbei behalten), Pflaumen und Kirschen, die entsteint werden, Aprikosen und Pfirsiche, deren Haut zuvor abgezogen wird, Himbeeren, Johannisbeeren, Reineclauden (ungeschält und mit Steinen) u. s. w. Es ist noch zu bemerken, daß jeder die Größe der zu verwendenden Gläser der Größe seines Haushaltes anpassen muß, da sich die Früchte der einmal geöffneten Gläser nicht länger als zwei Tage halten und deshalb sofort verbraucht werden müssen. Ebenso ist für die Haltbarkeit der Dunstfrüchte ein kühler, besonders trockener Aufbewahrungsraum die größte Nothwendigkeit. Am ungeeignetsten dafür ist ein Kellerram, da dieser meist feucht; besser schon ist ein Schrank, in einem kühlen, trocknen Raume aufgestellt. Im Sommer ist der geeignetste Aufbewahrungsraum die dann nicht benüteten Feuerungen der Zimmeröfen, auch die sogenannten Bratröhren in denselben. Immerhin ist aber ein öfteres Nachsehen der Gläser nöthig, um etwaige Pilzbildungen, die sich durch den weißen Beschlag der obersten Fruchtschicht leicht kenntlich machen, schnell vorzubeugen. Diese Gläser läßt man dann ohne sie zu öffnen, nochmals 15 Minuten lang kochen, wenn man nicht vorzieht, diese schneller zu verbrauchen.